

Unzählige Industriemaschinen in Landschaften und Naturräumen

Zu den Artikeln „Beschwerdeflut aus Baierock“ vom 4. Januar und „Wasserstoff hat enormes Potenzial“ vom 28. Dezember:

„Wer hää au dees denkt“, fragt der Schwabe, wenn er sich von der Wirklichkeit „umzingelt“ sieht, wie es Robert Habeck ausgedrückt hat, nachdem „Die Wissenschaft“ und „Experten“ mit Berechnungen ihre eigenen Hypothesen bewiesen haben und es dennoch nicht so kommt. „Das ist alles ausgerechnet“, hat Annalena Baerbock zur Speicherfähigkeit des Stromnetzes angegeben,

ohne zu ahnen, dass die Leitungen des Netzes keinen Strom speichern können. Und die Verwaltung hält sich strikt an die Devise „Follow the Science“, als kritisch zu prüfen.

An der Lärmbelästigung in Baierock durch die Maschinen der Windindustrie zeigt sich, dass Kritiker der Energiewende doch nicht so Unrecht haben mit ihren Zweifeln an der Weltenrettung mittels unzähliger Industriemaschinen in Landschaften und Naturräumen.

Und wenn dann zwei smarte Herren verkünden „Wasserstoff

hat enormes Potenzial“, so ist das in die gleiche Kategorie der (halb-)wissenschaftlichen Hypothesen einzuordnen.

Dass der Umgang mit Wasserstoff extrem gefährlich und schwierig ist, das haben schon unsere Altvorderen gewusst. Deshalb haben sie die Finger gelassen von einer großtechnischen und populären Verbreitung zu Nutzzwecken in Verbrennung und Antrieb.

Technisch machbar ist fast alles – aber zu welchen Kosten und mit welchen Konsequenzen? Die Projektierer und Betreiber wol-

len ihren Erfolg. Und wenn er nicht eigenwirtschaftlich erzielbar ist, dann benötigt es eben Krücken, wie staatliche Förderung, eine vorgegebene Wissenschaftlichkeit oder die Hilfe von Organisationen, deren wohlklingende Hypothesen letztlich von der Realität eingeholt werden, wie aktuell das Scheitern der Pläne des Wasserstoffunternehmens HH2E.

Aus Kostengründen sind 2023 vorsorglich Shell und Vattenfall aus dem Wasserstoffdeal ausgestiegen – wer hää au dees denkt.

Ewald Nägele, Birenbach

Kein Land der Welt folgt unserer Abrissbirnen-Politik

Zum Leserbrief „Unterirdisch“ von Walter Bader vom 21. Dezember:

Wer keine Argumente hat, die zerstörerische und unverhältnißvolle Energiepolitik zu verteidigen, dem bleibt nur noch die Verunglimpfung, Denunziation und die Konstruktion einer Kontaktschuld. Und das ausgerechnet bei einem ehemaligen Lehrer und grünen Kreistagskandidat. Herrn Bader ist wohl nicht klar, dass tausende von Tonnen Beton für die

Fundamente und Kies für die Zuewegung die Naturböden verdichten und die Wasserführung beeinträchtigen, dass Insekten, Fledermäuse und Vögel in einem Maß getötet werden, das bedrohlich ist.

Es ist ihm nicht klar, dass unsere Wirtschaft und ganz besonders der Mittelstand durch die höchsten Energiepreise der Welt ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren. Energiepreise, die durch die teure Infrastruktur und die Regel-

eingriffe zur Netzsteuerung mit jedem Windrad und jeder PV-Anlage steigen.

Die regelmäßig wiederkehrenden längeren Dunkelflauten der wetterabhängigen Energieerzeuger müssen durch Import von teurem Regelstrom aus dem Ausland ausgeglichen werden und energieintensive Industriebetriebe müssen aus Kostengründen ihre Produktion herunterfahren. BASF verlagert bereits die Produktion ins Ausland. Die sichersten Kern-

kraftwerke der Welt, die noch jahrzehntlang kostengünstig, zuverlässig und bedarfsgerecht Strom für unsere Industrie geliefert hätten, wurden abgeschaltet, modernste Kohlekraftwerke gesprengt.

Kein Land der Welt folgt unserer Abrissbirnen-Politik und ruiniert die eigene Wirtschaft. Kritiker der sogenannten „Energiewende“ zu denunzieren ist jedenfalls einfacher, als sich mit den komplexen Themen der Energie-

erzeugung auseinanderzusetzen. Auch die Behauptung des Herrn Höwler, dass die Volatilität der „Erneuerbaren“ durch flächendeckende Verspargelung zu lösen ist, wurde durch die Probleme der aktuellen und der vergangenen Dunkelflauten widerlegt.

Tausendmal Nullleistung bleibt eben Null, das sollte auch einem grünen Lehrer einleuchten.

Gerti Stiefel, Birenbach

Ideologisch begründete Angriffe

Zum Leserbrief „Die Mär vom angeblich kostengünstigen Atomstrom“ von Tilman Wagner vom 8. Januar:

Herr Wagner macht es sich in seinem Leserbrief sehr einfach mit seiner Polemik! Er setzt sich nicht mit den Argumenten von Frau Stiefel vom Verein Mensch Natur auseinander, sondern ächtet sie, indem er die Leserbriefschreiberin pauschal in die rechte Ecke stellt.

Übrigens gibt es Personen, die absolut keine Nähe zur AfD haben und sich auch gegen Windkraft aussprechen! Anschließend fügt Herr Wagner noch die Behauptung seinen Ausführungen hinzu, der Verein habe mit Natur nichts zu tun. Und als Quelle nennt er eine Google-Suche. Wo bleibt denn die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Windkraft?

Beispielhaft möchte ich in meinem Antwortschreiben auf den Leserbrief nur auf eine der Aussagen von Herrn Wagner eingehen. Er schreibt, der Waldboden

würde durch die schweren Fahrzeuge der Forstwirtschaft genauso verdichtet wie durch den Bau von Windkraftanlagen.

Dieser Vergleich ist absolut falsch. Wenn man 3000 bis 5000 Tonnen Stahl und Beton für eine einzige Anlage in den Waldboden schüttet, ist das eine völlig andere Dimension.

„Wo bleibt die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Windkraft?“

Es ist nur zu hoffen, dass die ideologisch begründeten Angriffe auf Personen, die sich kritisch zur Windkraft äußern, endlich aufhören. Es ist höchste Zeit in unserer Gesellschaft für eine differenzierte, sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Windkraft.

Angelika Taudte, Birenbach

Beschwerdeflut aus Baiereck

Energie Die neuen Windräder brummen vernehmlich im Ort. Anwohner klagen: Das raubt uns den Schlaf. Kritiker sehen sich bestätigt: Zu dicht an der Ortschaft. Von Jürgen Schäfer

Seit dem 20. Dezember laufen die neuen Windräder auf dem Schurwald oberhalb von Ebersbach und dem Nassachtal - und die Baierecker sind wie vom Donner gerührt. Die Windräder brummen, klagen sie, wann immer sie laufen, und vor allem nachts. Der Ortsvorsteher von Nassachtal und Diegelsberg, Vincent Krapf, kann gar nicht sagen, wie viele Anrufe, Gespräche und Mails er deswegen schon bekommen und geführt hat. Schon beim Weihnachtssingen am Heiligen Abend habe es nur dieses Thema gegeben. Stephan Großmann, Betroffener und Elektrotechniker, hat sich ein Messgerät besorgt. Er zeigt das Handyfoto von einer Messung abends um 21.22 Uhr: 46,9 Dezibel. Es könnten bis zu 49 Dezibel sein. Der Richtwert für ein allgemeines Wohngebiet sind nachts 40 Dezibel, sagt Krapf. Man müsse wissen, sagt Großmann: Drei Dezibel mehr seien eine Verdoppelung.

Man sieht die Windräder in Baiereck. Karsten Wakolbinger sieht von seinem Haus das westliche der beiden, und das war für ihn schon eine Überraschung. Jetzt hat sein Blick auf die Landschaft hinterm Haus, auf Gärten und den Wald bis hinauf zur Schurwaldhöhe einen Fremdkörper. „Früher haben wir uns gewünscht, dass die Bäume nicht so hoch sind, jetzt wünschen wir sie uns höher“, sagt er. Aber das ist für ihn und seine Frau nicht der Punkt. Sie seien keine Windkraftgegner, „de facto nicht“. Aber das Geräusch, das vom Windrad kommt, sei nicht akzeptabel. Wie wenn eine Maschine läuft. Wie ein Flugzeug, das in der Luft steht.

Flugzeuge sind sie ja gewohnt, sagen die Baierecker. Vornehmlich am Abend können sie alle paar Minuten, im Anflug auf den Flughafen Stuttgart. Aber das Windrad ist was anderes.

Man höre es drinnen genauso wie draußen, sagen die Wakolbinger. Obwohl sie gute Fenster hätten

„Wir brauchen den Dialog. Wir müssen für die Bürger eine verträgliche Lösung finden.“

Vincent Krapf
Ortsvorsteher

ten und das ganze Haus energetisch gedämmt sei. Man höre es auch bei jedem Wetter, zu ihrer Überraschung. „Totenstill“ sei es vorher nachts in Baiereck gewesen. Jetzt plagt sie ein Ohrwurm. „Du hörst das Brummen sofort“, sagt Karsten Wakolbinger. Und das bleibe dann. „Es raubt uns den Schlaf.“

Sie schlafen mittlerweile mit Ohrenstöpsel. Das sagt auch Vincent Krapf, das sagen andere. Und mit Ohrenstöpsel sei es so: Das Geräusch wie vom Flugzeug sei dann weg. Aber ein tiefes Brummen sei trotzdem da. Und mit Oh-



Klagen über Windrad-Lärm: Ortsvorsteher Vincent Krapf (3. von links) und Ortschaftsrat Professor Stefan Weber (rechts neben ihm) mit weiteren Betroffenen. Foto: Staufenpress

renstöpsel schlafen - das könne es ja wohl nicht sein.

Karsten und Sandra Wakolbinger hatten das nicht erwartet. Sie haben schon an einigen Windrädern, wenn sie unterwegs waren, gehorcht: Wie laut sind die denn? Da sei wenig bis gar nichts zu hören gewesen.

In Baiereck ist das anders. „Das Tal ist wie ein Trichter“, sagt Vincent Krapf. Wenn's draußen am Kindergarten, vor dem Ort, eine Party gibt, höre man es durchs Tal herauf. Was in Ordnung sei. Aber das zeige, wie sich der Schall entwickelt. Die Schallwellen von den Windrädern fluteten ins Tal, würden reflektiert, in einen Trichter geworfen. Wobei Krapf denkt - und andere auch: Die sind ja viel zu dicht an Ort. In Bayern gelte die Regel: Zehn mal die Höhe des Windrads muss der Abstand zum nächsten Ort betragen. Das wären hier 2,4 Kilometer. Und nicht 750 Meter.

Krapf sagt, er habe gewusst: Da kommt was auf uns zu. Er erinnert daran, dass er zusammen mit Nicole Razavi, der CDU-Kreisvorsitzenden, schon 2018 in einem Offenen Brief an den Landrat auf den geringen Abstand hingewiesen hat. Da schrieben sie: „In Kuchen beschwerten sich zunehmend Anwohner über die Rotorgeräusche der Anlagen auf dem Tegelberg. Die Anlagen im Schurwald wären im Vergleich nicht nur größer, sondern auch näher an der Wohnbebauung. Hier ist weiterer Ärger vorprogrammiert.“

Krapf hat auch erkundet, wie laut die Windräder auf dem Goldboden sind, zwischen Schlichten und Engelberg. Er habe sie in 750 Meter Entfernung auf sich wirken lassen. Sein Eindruck: Ganz schön laut. Aber das tiefe Wummern sei da nicht gewesen.

Martin Fuss hat es von Anfang an gewusst. Seit er das Schallgutachten kennt, das der TÜV für die geplanten Windräder gemacht hat. Das gab es Überschreitungen der zulässigen Lärmwerte, sagt er.

Vor allem wegen der Ruhe und der Naturnähe sind sie vor elf Jahren ins idyllische Nassachtal gezogen, sagt das Ehepaar Fuss. Ortsvorsteher Krapf nickt. Die Ruhe im Tal - das sei ja für die Menschen das Wichtigste. „Sie sind hier rausgezogen, verzichten auf das Einkaufen am Ort oder einen ÖPNV wie in der Stadt. Sie leben hier wegen der Natur und dem Dorfleben.“ So viele engagierten sich ehrenamtlich, allein 23 Feuerwehrleute von 600 Einwohner in Baiereck. Und jetzt werde ihnen die Ruhe genommen. Tobias Ihle will nicht pathetisch werden, aber er empfinde es so: „Es ist ein Verlust von Heimat.“ Sein Geschäft hat er in Esslingen, zuhause die Ruhe. Wenn er abends ins Nassachtal einbiegt, ist das Balsam für die Seele. Und jetzt? Ortsvorsteher Krapf hört schon von mehreren: Wenn das so bleibt, gehen wir. Für ihn ein Alarmzeichen.

Martin Fuss weiß: Für den Betreiber gilt noch eine Testphase. Er müsse vier Wochen nach dem Start nachweisen, dass er die Lärmwerte einhält. Der Betreiber könne was tun. Er könne die Windräder mit weniger Leistung fahren, dann werde es leiser. Ortsvorsteher Krapf zielt noch auf anderes: „Wir brauchen den Dialog. Wir müssen für die Bürger eine verträgliche Lösung finden.“ Für eine mögliche Lösung hält er: Nachtschaltung der Windräder, Abschaltung an Sonn- und Feiertagen. Das sagt er als Betroffener und Ortsvorsteher. Der Ortschaftsrat werde sich mit den Beschwerden befassen.

Was Bürgern auch aufstößt: Die Windräder werfen Schlagschatten, wenn sie vor der Sonne stehen. Jetzt im Winter. Wenn die Sonne höher klettert, nicht mehr. Karsten Wakolbinger hat den Schattenwurf schon auf Handy dokumentiert, andere sehen es auch. Krapf weiß: Eine halbe Stunde Schlagschatten ist dem Betreiber erlaubt. 30 Minuten am Tag, 30 Stunden pro Jahr.

Die Stadt weiß Bescheid. Der Ortsvorsteher hat Uhlingsen Bürgermeister Matthias Wittlinger gleich über die Klagen informiert. Auch Karsten Wakolbinger hat beim Bürgermeister angerufen. Nachdem er zuvor die Polizei angerufen hatte wegen nächtlicher Ruhestörung. Und dies in mehreren Nächten, damit dokumentiert ist: Das war nichts Einmaliges. Die Beschwerde nimmt nun ihren Gang: Die Stadt hat sie weitergeleitet an das Landratsamt, das Aufsichtsbehörde für die Windräder ist. Eine Reaktion des Betreibers ist noch nicht bekannt.

Grüne: Sorgen der Bürger ernst nehmen

Prüfen Daniel Wagner (Grüne), der leidenschaftlich für Akzeptanz der Windräder auf dem Schurwald plädiert hat, ist von der Situation vor Ort jetzt auch überrascht. Die Anlagen seien am Tag der Inbetriebnahme und bei starkem Wind lauter als erwartet gewesen. Die Grünen wollten die Sorgen der Bürger ernst nehmen und forderten eine unabhängige Überprüfung der Lärmemissionen. Sollte die gesetzliche Lärmgrenze überschritten werden, müsse der Betreiber entsprechende Maßnahmen ergreifen. Die Grünen seien bereits im Kontakt mit dem Betreiber und fänden es wichtig, dass er aktiv auf die Bürger zugehe.

er Anbau
ot
tritten

In Eschenbach
e Meinungen zu
Zweck des
abens weiterhin
oder.

h. Schon dieses Jahr
haus-Anbau in Eschen-
und nächstes Jahr fer-
ingen soll er einen neu-
ssaal mit schöner Aus-
sicht werden kann, fer-
und Dachterrasse,
dung ins alte Rathaus
essentlich einen Auf-
das Rathaus barriere-
50.000 Euro soll es die
kosten, weitere 750.000
Zuschuss vom Land

hat es der Verbands-
für Heiningen und
German Wehle. Aber
t auch Fachingenieur-
träge für die techni-
nergetische Fachplan-
der Gemeinderat an
urbüro aus Bad Über-
30.000 Euro.

ein umstrittenes Pro-
te stimmen dagegen
erneuert eine Debatte
nd Notwendigkeit des
as ist wirklich wich-
Simone Götz. „Den
eser Größe braucht
urteilte Dr. Jürgen
chenbach werde sich
ulden, auf 1000 Euro
d sollte stattdessen
zieren, die wichtig
Digitalisierung, die
de. Sein Vorschlag:
üro könnte auch ins
andern, dann hätte
m Rathaus. Bürger-
omas Schubert war
nke fremd. Er kenne
e Gemeinde, die ihr
ausgelagert hätte. Na-
ich fand, dass man froh
über ein gut besetztes
nd die Rathausleute
quartieren solle, sie
organisieren. Bern-
wies erneut darauf
Gemeinde das katho-
angelische Gemein-
zungen haben kön-
büro am Abend mit
erzeit tagt der Ge-
Saal des Feuerwehr-
licht barrierefrei ist.
keine Nullsummen-
ben, sagt der Schul-
Sänger: Zwischen
und 1,5 Millionen,
h der Zuschüsse, die
lder seien, sei es ein
rum. Wenn man die
rze, sei es eine klare
die Bürger.

hen zukunftsfähige
e“, mahnte Denis
ibt, dass man in den
n Jahren zehn bis 20
mehr brauche. „Digi-
entötigt Arbeitsplät-
s, der selber in der
verwaltung arbeitet.
r Schubert nennt ein
der Praxis: Früher
Leute im gemeinsa-
von Heiningen und
gewesen, heute 15.
kämen nicht rum,
Überstunden.

Jürgen Schäfer

Beschwerdeflut aus Baiereck

Energie Die neuen Windräder brummen vernehmlich im Ort. Anwohner klagen: Das raubt uns den Schlaf. Kritiker sehen sich bestätigt: Zu dicht an der Ortschaft. Von Jürgen Schäfer

Seit dem 20. Dezember laufen die neuen Windräder auf dem Schurwald oberhalb von Ebersbach und dem Nassachtal – und die Baierecker sind wie vom Donner gerührt. Die Windräder brummen, klagen sie, wann immer sie laufen, und vor allem nachts. Der Ortsvorsteher von Nassachtal und Diegelsberg, Vincent Krapf, kann gar nicht sagen, wie viele Anrufe, Gespräche und Mails er deswegen schon bekommen und geführt hat. Schon beim Weihnachtsingen am Heiligen Abend habe es nur dieses Thema gegeben. Stephan Großmann, Betroffener und Elektrotechniker, hat sich ein Messgerät besorgt. Er zeigt das Handyfoto von einer Messung abends um 21.22 Uhr: 46,9 Dezibel. Es könnten bis zu 49 Dezibel sein. Der Richtwert für ein allgemeines Wohngebiet sind nachts 40 Dezibel, sagt Krapf. Man müsse wissen, sagt Großmann: Drei Dezibel mehr seien eine Verdoppelung.

Man sieht die Windräder in Baiereck. Karsten Wakolbinger sieht von seinem Haus das westliche der beiden, und das war für ihn schon eine Überraschung. Jetzt hat sein Blick auf die Landschaft hinterm Haus, auf Gärten und den Wald bis hinauf zur Schurwaldhöhe einen Fremdkörper. „Früher haben wir uns gewundert, dass die Bäume nicht so hoch sind, jetzt wünschen wir sie uns höher“, sagt er. Aber das ist für ihn und seine Frau nicht der Punkt. Sie seien keine Windkraftgegner, „de facto nicht“. Aber das Geräusch, das vom Windrad kommt, sei nicht akzeptabel. Wie wenn eine Maschine läuft. Wie ein Flugzeug, das in der Luft steht.

Flugzeuge sind sie ja gewohnt, sagen die Baierecker. Vornehmlich am Abend kämen sie alle paar Minuten, im Anflug auf den Flughafen Stuttgart. Aber das Windrad ist was anderes.

Man höre es drinnen genauso wie draußen, sagen die Wakolbinger. Obwohl sie gute Fenster hät-

Wir brauchen den Dialog. Wir müssen für die Bürger eine verträgliche Lösung finden.

Vincent Krapf
Ortsvorsteher

ten und das ganze Haus energetisch gedämmt sei. Man höre es auch bei jedem Wetter, zu ihrer Überraschung. „Totenstill“ sei es vorher nachts in Baiereck gewesen. Jetzt plagt sie ein Ohrwurm. „Du hörst das Brummen sofort“, sagt Karsten Wakolbinger. Und das bleibe dann. „Es raubt uns den Schlaf.“

Sie schlafen mittlerweile mit Ohrenstöpsel. Das sagt auch Vincent Krapf, das sagen andere. Und mit Ohrenstöpsel sei es so: Das Geräusch wie vom Flugzeug sei dann weg. Aber ein tiefer Brummen sei trotzdem da. Und mit Oh-



Klagen über Windrad-Lärm: Ortsvorsteher Vincent Krapf (3. von links) und Ortschaftsrat Professor Stefan Weber (rechts neben ihm) mit weiteren Betroffenen.

renstöpsel schlafen – das könne es ja wohl nicht sein.

Karsten und Sandra Wakolbinger hatten das nicht erwartet. Sie haben schon an einigen Windrädern, wenn sie unterwegs waren, gehorcht: Wie laut sind die denn? Da sei wenig bis gar nichts zu hören gewesen.

In Baiereck ist das anders. „Das Tal ist wie ein Trichter“, sagt Vincent Krapf. Wenn’s draußen am Kindergarten, vor dem Ort, eine Party gibt, höre man es durchs Tal herauf. Was in Ordnung sei. Aber das zeige, wie sich der Schall entwickelt. Die Schallwellen von den Windrädern fluteten ins Tal, würden reflektiert, in einen Trichter geworfen. Wobei Krapf denkt – und andere auch: Die sind ja viel zu dicht am Ort. In Bayern gelte die Regel: Zehn mal die Höhe des Windrads muss der Abstand zum nächsten Ort betragen. Das wären hier 2,4 Kilometer. Und nicht 750 Meter.

Krapf sagt, er habe gewusst: Da kommt was auf uns zu. Er erinnert daran, dass er zusammen mit Nicole Razavi, der CDU-Kreisvorsitzenden, schon 2018 in einem Offenen Brief an den Landrat auf den geringen Abstand hingewiesen hat. Da geschrieben sie: „In Kuchen beschwerten sich zunehmend Anwohner über die Rotorgeräusche der Anlagen auf dem Tegelberg. Die Anlagen im Schurwald wären im Vergleich nicht nur größer, sondern auch näher an der Wohnbebauung. Hier ist weiterer Ärger vorprogrammiert.“

Krapf hat auch erkundet, wie laut die Windräder auf dem Goldboden sind, zwischen Schlichten und Engelberg. Er habe sie in 750 Meter Entfernung auf sich wirken lassen. Sein Eindruck: Ganz schön laut. Aber das tiefe Wummern sei da nicht gewesen.

Martin Fuss hat es von Anfang an gewusst. Seit er das Schallgutachten kennt, das der TÜV für die geplanten Windräder gemacht hat. Das gab es Überschreitungen der zulässigen Lärmwerte, sagt er.

Vor allem wegen der Ruhe und der Naturnähe sind sie vor elf Jahren ins idyllische Nassachtal gezogen, sagt das Ehepaar Fuss. Ortsvorsteher Krapf nickt. Die Ruhe im Tal – das sei ja für die Menschen das Wichtigste. „Sie sind hier rausgezogen, verzichten auf das Einkommen am Ort oder einen ÖPNV wie in der Stadt. Sie leben hier wegen der Natur und dem Dorfleben.“ So viele engagierten sich ehrenamtlich, allein 23 Feuerwehrleute von 600 Einwohnern in Baiereck. Und jetzt werde ihnen die Ruhe genommen. Tobias Ihle will nicht pathetisch werden, aber er empfinde es so: „Es ist ein Verlust von Heimat.“ Sein Geschäft hat er in Esslingen, zuhause die Ruhe. Wenn er abends ins Nassachtal einbiegt, ist das Balsam für die Seele. Und jetzt? Ortsvorsteher Krapf hört schon von mehreren: Wenn das so bleibt, gehen wir. Für ihn ein Alarmzeichen.

Martin Fuss weiß: Für den Betreiber gilt noch eine Testphase. Er müsse vier Wochen nach dem Start nachweisen, dass er die Lärmwerte einhält. Der Betreiber könne was tun. Er könne die Windräder mit weniger Leistung fahren, dann werde es leiser. Ortsvorsteher Krapf zielt noch auf anderes: „Wir brauchen den Dialog. Wir müssen für die Bürger eine verträgliche Lösung finden.“ Für eine mögliche Lösung hält er: Nachtabschaltung der Windräder, Abschaltung an Sonn- und Feiertagen. Das sagt er als Betroffener. Das sagt er als Betroffener. Der Ortsvorsteher. Der Ortschaftsrat werde sich mit den Beschwerden befassen.

Was Bürgern auch aufstößt: Die Windräder werfen Schlagschatten, wenn sie vor der Sonne stehen. Jetzt im Winter. Wenn die Sonne höher klettert, nicht mehr. Karsten Wakolbinger hat den Schattenwurf schon auf Handy dokumentiert, andere sehen es auch. Krapf weiß: Eine halbe Stunde Schlagschatten ist dem Betreiber erlaubt. 30 Minuten am Tag, 30 Stunden pro Jahr.

Die Stadt weiß Bescheid. Der Ortsvorsteher hat Uhhingsen Bürgermeister Matthias Wittlinger gleich über die Klagen informiert. Auch Karsten Wakolbinger hat beim Bürgermeister angefragt. Nachdem er zuvor die Polizei angerufen hatte wegen nächtlicher Ruhestörung. Und dies in mehreren Nächten, damit dokumentiert ist: Das war nichts Einmaliges. Die Beschwerde nimmt nun ihren Gang: Die Stadt hat sie weitergeleitet an das Landratsamt, das Aufsichtsbehörde für die Windräder ist. Eine Reaktion des Betreibers ist noch nicht bekannt.

Grüne: Sorgen der Bürger ernst nehmen

Prüfen Daniel Wagner (Grüne), der leidenschaftlich für Akzeptanz der Windräder auf dem Schurwald plädiert hat, ist von der Situation vor Ort jetzt auch überrascht. Die Anlagen seien am Tag der Inbetriebnahme und bei starkem Wind lauter als erwartet gewesen. Die Grünen wollten die Sorgen der Bürger ernst nehmen und forderten eine unabhängige Überprüfung der Lärmemissionen. Sollte die gesetzliche Lärmgrenze überschritten werden, müsse der Betreiber entsprechende Maßnahmen ergreifen. Die Grünen seien bereits im Kontakt mit dem Betreiber und fänden es wichtig, dass er aktiv auf die Bürger zugehe.

Fast 50 Prozent Strom aus dem Ort

Energiewende In Hattenhofen gibt’s viel Fotovoltaik. Bedarf für Wärmepumpen und E-Fahrzeuge kann steigen.

Hattenhofen. Die Voralbgemeinde Hattenhofen hat weder Wasserkraft noch Windkraft. Trotzdem hat der Ort mit 3000 Einwohnern einen beachtlichen Anteil an eigener Stromerzeugung. Aktuell kommen 48 Prozent des Stromverbrauchs aus regenerativen Energiequellen. Dies eröffnete Tobias Kemmler von den Netze BW dem Gemeinderat. Überwiegend komme dies von Biomasse, sprich: einer Biogasanlage, aber auch von Fotovoltaik. Es gebe im Ort nicht weniger als 252 Fotovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 3,3 Megawatt. Es summiert sich. Und erheblich dafür war ein massiver Ausbau der Fotovoltaik in den letzten Jahren, ab 2021. Da sei der Anteil hochgeschwollen, und die Anlage seien auch deutlich größer geworden. Leistungsfähiger auch. Und die Preise seien gefallen. Vor sechs, sieben Jahren waren es noch 135 Anlagen, was auch schon gut war. Gleichzeitig hat auch der Stromverbrauch abgenommen. Obwohl in Hattenhofen traditionell auch viel mit Elektroöfen geheizt wurde.

Auf der anderen Seite steigt der Stromverbrauch auch wieder. Gerade beim Heizen, wenn Haushalte auf Wärmepumpe umstellen, und wegen der Elektromobilität. 81 Wärmepumpe laufen in der Gemeinde, berichtete Kemmler, sie ziehen fast fünf Prozent des gesamten Stromverbrauchs. Wenn alle mit Wärmepumpe geheizt würden, bräuchte man sehr viel mehr Strom. Kemmler wagt die Prognose, weit in die Zukunft hinein: Bis in 20 Jahren soll die höhere Strombedarfe durch E-Mobilität und Wärmepumpen durch die regenerativen Energiequellen mindestens gedeckt werden.

81 Wärmepumpen laufen in Hattenhofen – die Zahl der E-Fahrzeuge liegt im ähnlichen Bereich. Da sind es 88. Das seien 4,3 Prozent aller Fahrzeuge im Ort, stellt Kemmler fest. Deutlich mehr als die 2,7 Prozent bundesweit. Für sie und weitere gibt es bereits 59 Ladestationen mit 64 Ladepunkten. Auch öffentliche, Kemmler und der Netze-BW-Kommunalberater Mischa Allgauer erwarten auch hier eine Zunahme. Mehr E-Fahrzeuge, mehr Wärmepumpen, mehr Ladestationen, mehr Batteriespeicher. Hießes dann: „Wir müssen den Strom netto mehr oder weniger verdoppeln.“ Dafür brauche man neue Umspannwerke, neue Trassen, zusätzliche Ortsnetzstationen.

Schon jetzt gibt es die Technik und Regelungen für Zeiten, wenn kein Wind- und Sonnenstrom kommt. Man könne das ausgleichen mit Strom aus dem Europäischen Verbundnetz, das von Portugal bis in die Ukraine reicht, sagt Kemmler. Es könnten auch Gaskraftwerke relativ schnell hochgefahren werden. Man könne auch Verbraucher an- und ausschalten, basierend auf vertraglichen Regelungen. Jürgen Schäfer

Erzucht schauen

Heiningen ist an die-
wieder die
des Tauben-
chertvereins Stau-

Spenden sammeln mit Lied und Segen

Zell u. Aichelberg. Die Aktion Dreikönigssingen steht 2025 unter dem Motto: „Erhebt eure Stimme! Sternsingen für Kinderrechte“. Rund um den Jahreswechsel sind überall in Deutschland Mädchen und Jungen unterwegs – so auch in Zell u. Aichelberg. Dort zie-



Forstwirtschaft
Revierförster Simon Zoller erläuterte die Planung für das Forstwirtschaftsjahr 2025 an dessen Ende ein Minus von 49 Euro steht. Es ist ein Holzanschlag von 205 Festmetern vorgesehen. 96 Festmeter wurden aus Gründen der Verkehrssicherung am Steindriegelweg bereits in 2024 vorgezogen, da es durch den Starkregen zu Erosio-

rücksichtigt werden. Er bat das Gremium, sich Gedanken zu machen.

Wärmeplanung – Konvol Ost
Gammelshausen, Dörnau und Bad Boll erarbeiten seit gut einem Jahr eine kommunale Wärmeplanung. Nun laden sie mit der RES als betreuendes Ingenieurbüro die interessierte Bürgerschaft zu einem Workshop ein, der am 15. Januar im Alten Schulhaus in Dörnau stattfinden soll. Im ersten

AUS DEM GEMEINDERAT GAMMELSHAUSEN

Grüne drängen auf Maßnahmen gegen Windrad-Lärm in Baiereck

Baiereck. Der Lärm von den Windrädern über Baiereck treibt, wie berichtet, auch die Grünen um. Sie sehen die Energiewende als alternativlos, und Windräder gehörten dazu, aber sie wollten sich auf keinen Fall wegducken, wenn aus der Bevölkerung Belastungen berichtet werden, heißt es in einer Pressemitteilung. Am Sonntag waren sie vor Ort, der Ortsvorstand, die beiden Kreisvorsitzenden, zwei weitere Kreisvorstandsmitglieder und ihr für den Kreis Göppingen zuständiger Grünen-Landtagsabgeordneter Michael Joukov aus Ulm. „Die Lärmbelastung konnten wir gut



Hörten den Lärm von den Windrädern: Grüne aus Uchingen und dem Kreis mit dem Landtagsabgeordneten Michael Joukov (3. von rechts)

hören, an verschiedenen Stellen unterschiedlich laut und in unterschiedlicher Art und Weise. Angesichts der Windstärke liefen die Anlagen vermutlich unter Vollast.“ Joukov habe daraufhin einen Abgeordnetenbrief verfasst mit dem Auftrag, eine unabhängige Messung durch die Landesanstalt für Umwelt durchzuführen und den Betreiber der Windräder zu kontaktieren, um dort nachdrücklich Optimierungsmaßnahmen anzustoßen. Die Grünen fänden es notwendig, dass der Betreiber sich gesprächsbereit zeige und lärmreduzierende Optimierungen vornehme.

Eine wirksame Ansicht sieht anders aus

Zum Artikel „Beschwerdeflut aus Baiereck“ vom 4. Januar:

Wie die NWZ berichtete, erzeugen die nahe Baiereck errichteten Windräder im Betrieb einen dumpfen, rhythmischen Lärm, der selbst bei geschlossenen Fenstern in Innenräumen unzumutbar laut wahrzunehmen ist. Privat durchgeführte Messungen ergaben außerdem an unterschiedlichen Messpunkten im Ort, vor allem in den Nächten, erhebliche Überschreitungen der zulässigen Immissionsgrenzwerte. Dutzende Bürger haben sich, Hilfe suchend, an das Landratsamt Göppingen und die Stadt Uchingen gewandt. Zahlreiche Einwohner Baierecks erwägen inzwischen einen Wegzug.

Mit der Umsetzung grüner Energiepolitik geht einher, dass wenige Atom- oder Kohlekraftwerke auch durch eine Vielzahl von Windrädern ersetzt werden müssen. Die damit verbundenen Immissions-Lasten werden offen-

bar vor allem den Bewohnern des ländlichen Raums aufgebürdet werden müssen.

Romantiker haben die Vorstellung, Windräder würden vom Wind betrieben. In der Realität jedoch steht hinter jedem Windrad ein privater Investor, dessen wirtschaftliche Interessen den Bedürfnissen der betroffenen Anwohner nach einem lebenswerten Erhalt ihrer Heimat natürlich entgegenlaufen.

Dieser Interessengegensatz ist nicht neu. Neu ist allerdings, dass die Überwachung der bereits großzügig bemessenen Immissionsgrenzwerte den Aufsichtsbehörden, hier namentlich dem Landratsamt Göppingen, offenbar schwerfällt. Nach Auskunft der Behörde ist lediglich eine routinemäßige Schallpegelmessung durch einen Dienstleister des Betreibers für Ende Februar vorgesehen.

Eine wirksame Aufsicht sieht anders aus: eine zeitnahe und vor allem unabhängige, das heißt

amtliche Schallpegelmessung neben der Bewertung der tatsächlichen Lärmbelastung der Bürger Baierecks ist nun das Gebot der Stunde.

*Professor Dr. Stefan Weber,
Uchingen-Baiereck*

Und Ihre Post?

Leserbriefe erreichen uns per E-Mail: leserbriefe.nwz@swp.de, per Post: NWZ-Redaktion, Postfach 1469, 73014 Göppingen, Stichwort „Leserbriefe“. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren vollen Namen, Ihren Wohnort und Ihre telefonnummer anzugeben. Zuschriften sollten die Länge von 1900 Zeichen nicht überschreiten. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen.

Opfer einer Energiewendepolitik ohne Maß und Verstand

Zum Artikel „Beschwerdeflut aus Baiereck“ vom 4. Januar:

Seit Weihnachten drehen sich die Windräder zur Freude der Projektbefürworter und erzeugen Ökostrom für 5000 Haushalte. Nicht ganz so groß ist die Freude bei den Bewohnern von Baiereck, die dort lebenden 250 Haushalte leiden seit Inbetriebnahme unter einer Geräuschkulisse, die an herannahendes Donnerrollen und an einschwenkende Flugzeuge erinnert.

Das tieffrequente Turbinengeheul raubt den Menschen den Schlaf, der Schattenschlag dafür die Konzentration. Ein Aufenthalt

im Freien ist eine akustische Zumutung. Es gibt Baierecker Familien, die ans Wegziehen denken. Diesmal sind nicht die Holzvorräte für das Köhlereigewerbe im Nassachtal aufgebraucht, sondern das notwendige Maß an Lebensqualität.

Menschen, Familien, die seit Jahrzehnten oder auch Jahrhunderten in Baiereck ansässig sind, beschäftigen sich mit diesen Gedanken. Eine intakte dörfliche Gemeinschaft wird zerstört. Menschen, die sich mit Herzblut, Leidenschaft, Zeit und eigenem Geldbeutel in den letzten Jahren im Tal engagiert haben, werden so vor den Kopf gestoßen.

Allen Projektvorbringern und Entscheidern rufe ich zu: Schämen Sie sich! Sie haben die Menschen in Baiereck zu Opfern gemacht, zu Opfern einer Energiewendepolitik ohne Maß und Verstand und dem wirklich wichtigen Thema der CO₂-Reduzierung einen Bärendienst erwiesen.

Jetzt wird nach zulässigen Grenzwerten und deren Überprüfung gerufen, ohne zu erkennen, dass dieses Projekt hätte niemals genehmigt werden dürfen, weil die Interessen der Betroffenen nur unzureichend berücksichtigt wurden. Womöglich frei nach unserem Ministerpräsidenten: „Gehört werden bedeutet nicht er-

hört werden“. In die andere Richtung hören die Baierecker die Energiewendebotschaft sehr wohl, jeden Tag, zu jeder Stunde. Na ja, fast. In windstillen Zeiten schalten die Anlagen ab, dann kommen sie zurück, die Momente aus der guten alten Zeit, wo es einfach ruhig war.

Ich kann dennoch für mich nur sagen: „Ja, ich habe die Botschaft gehört und verstanden, jetzt können die beiden geflügelten Lautsprecher bitte auch wieder abgeschaltet werden“.

Und meine Antwort lautet: Energiewende so? Nein, danke.

*Tobias Ihle,
Uhingen-Baiereck*

Wenn Schall zu Lärm wird

Zum Leserbrief „Eine wirksame Ansicht sieht anders aus“ von Professor Dr. Stefan Weber vom 10. Januar:

Professor Dr. Stefan Weber beschreibt sehr anschaulich die inakzeptable Situation der Menschen in Baiereck. Hinter jedem Windrad steht ein „privater Investor“ und dessen „wirtschaftliche Interessen“. Hand in Hand gehen dabei die „großzügig bemessenen Immissionsgrenzwerte der Aufsichtsbehörde“. Über kurz oder lang könnte ein Investor sein „Windherz“ für Göppingen entdecken. Vor über 100 Jahren beschrieb der deutsche Philosoph Theodor Lessing in seinem Buch „Der Lärm“ die Lärmbelastung. Er klassifizierte sein Buch als eine „Kampfschrift gegen die Geräusche unseres Lebens“. Wahrlich ein Pionier!

Was tun wir heute? Der Lärmaktionsplan Baden-Württemberg 2024 soll die „Bürgerinnen und Bürger besser vor Lärm schützen“. Soweit so gut. Nirgends findet sich eine Neuordnung der Immissionsgrenzwerte der Windräder. Also wird so weiterge-

wurschtelt mit der „erfundenen“ 700 Meter Abstandsgrenze, als die Windräder noch 50 bis 100 Meter hoch waren. Aktuell sind sie heute 200 bis 300 Meter hoch. Es wird bereits an 400 Meter Höhe gedacht.

Die Bayerische Staatsregierung ist einmal mehr klüger. Sämtliche Bauanfragen der Windräder sind mit einer Vorgabe zur nächstgelegenen Wohnbebauung belegt: 10-mal maximale Höhe der Anlage. Daraus resultiert ein Abstand von zwei bis drei Kilometer bei 200 bis 300 Meter hohen Windrädern. Kein Lärm und kein Schlagschatten würden stören. Schall ist überall. Er ist ein „wesentlicher Bestandteil unseres sozialen Lebens und gleichzeitig oft unerwünscht“, so beschreibt es das Bundesumweltamt. Wenn Schall zu Lärm wird, schaltet unser Organismus auf Rot. Und dann wird es ungesund. „Nichts läuft mehr mit Abstand unter 10-mal Höhe!“ Dieser Vorschlag sollte die Maxime für den Gemeinderat, den Kreistag, das Regionalparlament und das Land sein.

*Dr. med. Emil Frick,
Göppingen, FWG-Stadtrat*

Windkraftpläne bleiben kontrovers

Bundeswehr-Depot Während der Gemeinderat von Wangen mehrheitlich das Einvernehmen für geplante Windräder erteilt hat, laufen Adelberger Lokalpolitiker und mehrere Anti-Windkraft-Initiativen Sturm. *Von Arnd Woletz*

Wie geht es mit den geplanten Windkraftanlagen auf dem ehemaligen Bundeswehr-Depot zwischen Wangen und dem Schorndorfer Stadtteil Oberberken weiter? Die Firma Energiedienstleistungen Remstal GmbH plant, dort vier neue Rotoren zu errichten. Eine Anlage ist auf Gemarkung Schorndorf-Oberberken und drei Anlagen auf Gemarkung Wangen geplant, erklärt das Umweltschutzamt beim Landkreis Göppingen. Im Juli 2024 habe das Unternehmen den digitalen Genehmigungsantrag eingereicht.

Die Regionalversammlung in Stuttgart hat dem Vorhaben im Dezember zugestimmt. Die in ihrem Aufgabenbereich berührten Behörden und Stellen wurden zu dem Vorhaben angehört, erklärt ein Sprecher des Göppinger Landratsamts. Im Rahmen dieses Verfahrens wurden auch Stellungnahmen der betroffenen Kommunen eingeholt.

Die fielen offenbar recht unterschiedlich aus: Der 13-köpfige Gemeinderat in Wangen beispielsweise, auf dessen Gebiet die drei Anlagen vom Typ Vestas V172 mit einer Nennleistung von 7,2 Megawatt und einer Gesamthöhe von 261 Metern liegen, hat bereits im Dezember bei drei Gegenstimmen das Einvernehmen für das privilegierte Vorhaben erteilt. In der Sitzungsvorlage heißt es unter anderem: „Die eingereichten Unterlagen ergeben, dass öffentliche Belange nicht beeinträchtigt sind, beziehungsweise dass eine Beeinträchtigung durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden kann.“ Allerdings wird bedauert, dass der Bauherr vor dem Antrag keinen Kontakt zur Gemeinde gesucht hat. Verbunden war der Beschluss mit der Bitte, Auflagen in die Genehmigung aufzunehmen. Diese betreffen die Kontrolle der tatsächlichen Immissionen nach dem Bau der Anlage, den Bodenschutz, die Auswirkungen auf die nahe Natopeltine und die Auswirkungen einer möglichen Havarie auf die Feuerwehr.

Wangens Bürgermeisterin Mary-Ann Schröder war in den vergangenen Tagen nicht für eine Stellungnahme zu den Plänen zu erreichen, aber der Gemeinderat Benjamin Christian (SPD) berichtet, es habe im Wangener Gremium bereits vor einigen Jahren einheitliche Zustimmung für den Windkraftausbau gegeben. Und auch jetzt sei eine Mehrheit dafür. „Niemand jubelt, wenn er solche Anlagen vor der Haustür hat“, sagt Christian. „Wer aber glaubt, dass die Energiewende gelingen kann, ohne dass jeder von uns einen Beitrag leistet, der ist falsch



Das Firmenfoto zeigt Windkraftanlagen vom Typ Vestas V172 mit einer Nabenhöhe von 175 Metern, wie sie auch für den Schurwald beantragt sind, an einem anderen Standort. *Foto: Vestas*

gewickelt.“ Der Wangener Lokalpolitiker sagt, die Gemeinde gehe mit Blick auf mögliche Schallemissionen davon aus, „dass sich die Betreiber an die gesetzlichen Vorgaben halten“. Es sei auch der Auftrag an die Verwaltung ergangen, sich wegen der Verteilung der Gewerbesteuerentnahmen zu erkundigen. Sein Fazit: „Windkraftanlagen sind mir immer noch lieber als ein Atommüll-Endlager auf unserem Gebiet.“

Widerspruch aus Adelberg

Ganz anders ist die Situation in den Schorndorfer Ortsteilen Oberberken und Schlöchten, aber auch in Adelberg. Auch der Adelberger Gemeinderat hat eine Stellungnahme abgegeben und sich geschlossen für eine klare Ablehnung der Pläne ausgesprochen.

Unterfüttert wird die Adelberger Stellungnahme mit einer 75-seitigen Expertise, die aus der Feder von Jörg Saur und Ewald Nägele stammt. Darin befinden sie zusammenfassend, dass die Anlagen nicht genehmigungsfähig seien, weil Antragsunterlagen „teils unvollständig und mangelhaft ausgeführt“ seien, beispielsweise bei den Themen Schall, Sicherheit und den Auswirkungen auf die Umwelt.

Damit liegen die Autoren auf der Linie der Windkraftgegnerin Gerti Stiefel aus Birenbach, die dem Verein „Mensch Natur“ vorsteht. Der 2013 gegründete Verein kämpft seit langem gegen den Windkraftausbau im Allgemeten

und auf dem Schurwald im Besonderen. Carmen Marquardt sagt: „Die Gemeinde Adelberg und der Verein Mensch Natur tauschen sich beim Thema Windkraft seit über zehn Jahren aus. Die Herren Saur und Nägele schätze ich genauso sehr wie Frau Stiefel, da sie Argumente und

„Ich bin mir sicher, dass unsere Argumente durchaus näher geprüft werden müssen.“

Carmen Marquardt
Bürgermeisterin Adelberg

Fachwissen in den Vordergrund stellen und nicht nur einfach gegen eine Sache sind.“

Tatsächlich beansprucht Gerti Stiefel für sich, ausschließlich Fakten zu verbreiten. Es gehe ihr und dem Verein, der nach ihren Angaben 120 Mitglieder hat, um gemeinnützige Zwecke, beispielsweise den Erhalt der Kulturlandschaft. Durch Windkraftanlagen befürchte sie die Zerstörung von Lebensräumen, Landschaftsbild und Lebensqualität, und das, obwohl die erneuerbaren Energien teuer und nicht bedarfsgerecht seien.

Dazu komme, dass die Windleistungsdichte im Schurwald nie und nimmer erfüllt werde und die Prognosen des Windatlasses viel zu optimistisch seien, wie sie

sagt. Außerdem erfordere der Bau der Windrotoren einen gigantischen Materialeinsatz, sagt Gerti Stiefel.

Vieles von dem, was sie am Ausbau der Windkraftanlagen kritisiert, sei den Menschen im Raum Göppingen gar nicht bewusst, glaubt Gerti Stiefel. Sie und ihre Mitstreiter haben in den vergangenen Wochen eine Broschüre erstellt und 3300 Stück davon an Entscheidungsträger im Landkreis verteilt.

Das 182-seitige Druckwerk zeigt anhand aller möglicher Windkraftstandorte in Baden-Württemberg Visualisierungen, ein Teil davon im Schurwald. Sie bestehen aus Fotos und Luftbildern, in die Ansichten der geplanten Windkraftanlagen montiert wurden – auch die beim alten Bundeswehr-Depot. Die Visualisierungen seien von einem Überlinger Landschaftsarchitekten oder nach Anleitung von ihm angefertigt worden, erklärt Gerti Stiefel. Sie seien durchaus realistisch. „Wir hoffen, dass die Menschen zur Vernunft kommen und die Windkraftpläne so nicht verwirklicht werden.“

Adelbergs Bürgermeisterin Carmen Marquardt hofft ebenfalls, dass die Stellungnahme der Gemeinde etwas bewirkt und ist überzeugt, dass bei den beanstandeten Punkten nähere Prüfungen folgen müssen.

Ein Unterstützer dieser Kritik ist auch der Adelberger Gemeinderat Thorsten Hirsch, der auch

Vorstand des Vereins „Lebensraum Östlicher Schurwald“ ist. Der Verein wurde vor ein paar Jahren ebenfalls als Reaktion auf die Windkraftpläne gegründet und wendet sich im aktuellen Fall gegen den Ausbau. Hirsch glaubt, dass das Genehmigungsverfahren „schnell und leise durchgedrückt“ werden soll. Hirsch verwirrt auf die ebenfalls ablehnenden Stellungnahmen aus Uhtingen, aber auch aus Birenbach oder Wäscheneburen, die aber im Falle des Windparks GP03 nicht angrenzen und deshalb zu keiner Stellungnahme aufgerufen wurden. Einzig ist er sich mit Gerti Stiefel in der Einschätzung: „Für Adelberg kommt es knüppeldick.“

Auch von Börtlingen finden sich mehrere Montagen in der Broschüre von „Mensch Natur“, bei denen Windkraftanlagen hinter dem Ort aufragen. Das sind allerdings die am möglichen Standort Kaiserstraße. Bürgermeisterin Sabine Catenazzo bleibt gelassen. Sie habe die Visualisierung gesehen, sagt sie. Der Tenor im Gemeinderat sei dennoch, dass man in Börtlingen kaum etwas dagegen haben kann, berichtet die Bürgermeisterin – außer der Sorge, dass wertvolle landwirtschaftliche Fläche genutzt werde. Der Abstand zwischen möglichen Windrotoren und der geschlossenen Börtlinger Wohnbebauung sei aber sehr groß.

Und wie geht es weiter? Das Umweltschutzamt im Landratsamt erklärt: „Aufgrund der Rückmeldungen aus der Behördenanhörung werden die Antragsunterlagen derzeit vom Vorhabensträger überarbeitet. Nach Änderung oder Ergänzung der Unterlagen werden die davon betroffenen Behörden nochmals beteiligt.“ Das heißt aber auch: „Eine abschließende Prüfung und Bewertung der eingegangenen Stellungnahmen wird erst nach Abschluss des Anhörungsverfahrens erfolgen.“

Seite 24

Die geplanten Anlagen bei Wangen

Der Bauherr Die Firma Energiedienstleistungen Remstal GmbH ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Stadtwerke Schorndorf und der Stadtwerke Fellbach. Sie verfolgen das Ziel, Dienstleistungen in der Energiewirtschaft und im Rechenzentrumsbetrieb anbieten zu können.

Der Hersteller Die dänische Firma Vestas ist seit 1986 im deutschen Markt tätig und hat hier bis heute nach eigenen Angaben mehr als 9070 Windenergieanlagen installiert. Vestas beschäftigt rund 2300 Mitarbeiter in Deutschland.

Die Gaswerke sind am teuersten – und mit Wasserstoff unbezahlbar

Zum Leserbrief „Kein Land der Welt folgt unserer Abrissbirnen-Politik“ von Gerti Stiefel vom 3. Januar und weiteren zugehörigen Leserbriefen:

Bei der Kraftwerkssicherheit ist es wie bei gefühlten und tatsächlichen Temperaturen. Laut Markandya A. Wilkinson P. veröffentlicht von tech-for-future, ist die Mortalität durch Luftverschmutzung, Klimaerwärmung und Unfällen bei Photovoltaik über fünfmal so hoch wie bei Kernkraft: 17 Tote/TWh (PV) versus drei Tote/

TWh (Kernkraft), denn bei PV-Anlagen fällt immer mal einer vom Dach. Da sind die 4000 Toten laut WHO in Tschernobyl enthalten und in Fukushima kam durch die drei Kernschmelzen kein Mensch durch Strahlung ums Leben (Braunkohle: 293 Tote/TWh).

Nur der Laie sagt „Atomkraft“, Fachleute sagen „Kernkraft“, weil die Energie aus den Kernen kommt. Atomkraft entstand aus „Atomkraft? Nein danke“, als Bezug zur Atombombe, aber ein

KKW wird niemals zur Atombombe, egal wieviele Kernschmelzen passieren – dazu reicht die Anreicherung von fünf Prozent beim KKW zur Atombombe mit 90 Prozent nicht.

Der Strommarkt funktioniert nach dem Merit-Orderprinzip = Reihenfolge der Vorteilhaftigkeit. Dort steht die Kernkraft ganz links, weil deren Grenzkosten am günstigsten sind. Die Gaskraftwerke stehen ganz rechts, sie sind am teuersten, werden mit LNG-Gas noch teurer und mit Wasser-

stoff unbezahlbar, wobei Gaskraftwerke „H2-Ready“ sind, aber in Deutschland noch keines industriell mit Wasserstoff lief. Seit 13 Jahren produziert unsere PV-Anlage jedes Jahr 12 MWh, 3 MWh Eigenverbrauch, 9MWh Einspeisung. Diese Anlage liefert im Sommer viel Strom ins Netz, immer dann, wenn der Strom bei 5 bis -5 ct/kWh liegt. Wir bekommen 20 Jahre lang 27 ct/kWh, für uns eine Goldgrube, jedes Jahr 3300 Euro. Das Delta zahlt der Steuerzahler. Sowohl Dunkelflau-

ten wie Hellbrisen kosten viel Geld und machen das Stromnetz unsicherer. Schalten Netzbetreiber wegen Überangebot Windkraft und PV ab, so bekommen diese den Strom vergütet, den sie hätten erzeugen können – also Phantomstrom. Kostet jedes Jahr einige Giga-Euro. Das Jahr hat 8760 Stunden, die Sonne scheint im Jahr in Deutschland zirka 750 Stunden, das sind nicht einmal 10 Prozent, sie scheint also meistens nicht.

*Klaus Maurmaier,
Wäschenbeuren*

Messungen im Ort gefordert

Windkraft Uhinger Gemeinderat reagiert auf Beschwerden über Lärm von den Anlagen. Er fordert die Einhaltung von Grenzwerten. Befragung der Bevölkerung. *Von Helga Single*

Zwei Windkraftanlagen am Sumpfesberg Standort Königsetzle ließen die Bewohner von Balereck nicht mehr schlafen. Eine unzumutbare Geräuschkulisse raubte ihnen Nacht für Nacht den Schlaf. So hören das der Gemeinderat Uhingen und die Stadtverwaltung. Sie suchten in einer sachlichen Diskussion in Zusammenarbeit mit der Betreiberfirma Uhl und dem Landratsamt als Genehmigungsbehörde nach einer sinnvollen Lösung.

Seit 22 Jahren lebt der gebürtige Chemnitzler Tobias Ihle ausgesprochen gern in Balereck, das ihm zur zweiten Heimat wurde, er ist Hausbesitzer, sozial engagiert und bestens in die Dorfgemeinschaft integriert. Er spricht in der Gemeinderatssitzung stellvertretend für so viele Menschen aus Balereck, deren Ruhe seit Inbetriebnahme zweier Windkraftanlagen am Standort Königsetzle dahin sei. Die Menschen in Balereck ächzten unter der enormen Geräuschkulisse, die ihnen besonders in den Nachtstunden von einem niederfrequenten Brummen den Schlaf



Neue Windräder drehen sich über Balereck: Der Uhinger Gemeinderat will den Lärm im Ort gemessen haben. Der Ortschaftsrat hilft bei der Auswahl der Messstellen. *Foto: Staufenpress*

„Unser Leben geht in Scherben. Eine ausgesprochen unangenehme schlimme Lage.“

Tobias Ihle
Betroffener, der für viele spricht

raube. „Unser Leben geht in Scherben“, führt Ihle aus, der inzwischen den Wegzug aus Balereck nicht mehr ausschließt. „Eine ausgesprochen unangenehme, schlimme Lage“.

Die Stadtverwaltung und der Gemeinderat, die sich bei Vorortterminen über die Lärmbelastung informiert haben, unterstreichen die Dringlichkeit des Themas. „Eine genehmigte Anlage, die läuft, die die Grenzwerte nicht einhält“, sei eine Zumutung für jeden Bürger. Dieses Problem belastet die gesamte Bürgerschaft in Balereck und müsse so schnell wie möglich beseitigt werden, darüber sind sich alle einig. Besonders brisant sei der Umstand, dass die Windkraftanlagen nicht auf Uhinger Gemarkung stünden, aber in Balereck die Auswirkungen massiv zu spüren seien.

Der Gemeinderat Uhingen lehnte 2018 in einer Stellungnahme zur Immissionschutzrechtlichen Genehmigung beim Landratsamt den Standort Königsetzle einstimmig ab. Die Beeinträchtigung für Landschaft, Natur und die Menschen in Balereck schienen ihnen zu hoch. Nichtsdesto-

te der Stadt verletzt sah.

Inzwischen setzten sowohl das Landratsamt als Genehmigungsbehörde als auch die Betreiberfirma Uhl aus Ellwangen alles dran, eine zufriedenstellende Lösung für die Balerecker anzubieten.

Wie sieht sinnvolle Lösung aus?

Doch wie sieht eine sinnvolle Lösung aus? Ortsvorsteher Vincent Krapf von der CDU und der Ortschaftsrat Nassachtal/Dieglersberg haben neben der Kommunikation mit den verschiedenen Akteuren die Initiative ergriffen und eine Befragung der Balerecker gestartet. Die anonyme Befragung soll ein objektives Bild über die Auswirkungen der beiden Windkraftanlagen erfassen. Private Messungen der Anwohner zeigten erhebliche Überschreitungen der zulässigen Grenzwerte. Über 40 Dezibel seien keine Seltenheit gewesen. „Das schmale langgezogene Nassachtal wirke wie ein Schalltrichter“, ergänzt Vincent Krapf, dies zeigte sich bereits bei banalen Alltagsgeräuschen wie Rasenmähern oder Autos.

Neben den gesetzlich vorgeschriebenen Messungen durch

die Betreiberfirma Uhl am Standort der Windräder fordert Krapf ergänzende Messungen vor Ort in Balereck. Die Auswahl der Messorte soll in enger Abstimmung mit dem Ortschaftsrat basierend auf den Ergebnissen der Umfrage der Bürgerschaft erfolgen. Eine mögliche Maßnahme zum Schutz der Bürgerschaft steht er in der Anpassung der Betriebszeiten. Sowohl Fraktionssprecher Rainer Frey von den Freien Wählern als auch Rolf Höflinger, FDP, schließen sich den Forderungen der CDU an und drängen auf eine zeitnahe Ausführung der Messungen zum Schutz der Bürger.

Irene Göggelmann von der SPD lobt das rasche Handeln von Landratsamt und Betreiberfirma und fordert, dass eine Abweichung von der gesetzlichen Vorgabe sofort behoben werden muss. Sie gibt zu bedenken, dass nur gesetzlich fundierte Messungen einer Klage vor Gericht Stand halten. Im Falle eines Falles könnten die Geschädigten nur selbst Klage einreichen.

Die Stadt tritt als Vermittler auf und sei „Anwalt der Bürgerten und Bürger“, pflichtet auch

Bürgermeister Matthias Wittlinger bei und fügt an, dass die Stadt niemanden im Regen stehen lasse. Fraktionsvorsitzender Volker Münz von der AfD steht in einer verfehlten Energiepolitik auf Bundesebene, deren Verantwortliche in Stuttgart und Berlin säßen, das ursächliche Problem und forderte, dass zuständige Vertreter von Uhl und des Landratsamtes, diejenigen, die die Verantwortung für die „Schandmale“ trügen, an diesem Abend im Gemeinderat zu sitzen hätten. Die AfD fordert eine sofortige Abschaltung und Nachbesserung. „Falls die Grenzwerte danach weiterhin verletzt würden, sollten wir die Dinger ganz abschalten“, findet er.

Bei Betriebszeiten ansetzen

Eine komplette Abschaltung hält Bürgermeister Wittlinger zu unrealistisch und ermahnt in der Diskussion, den Fokus auf Balereck zu behalten und bei den Betriebszeiten anzusetzen. Das unterstützen auch die Grünen. Daniel Wagner von den Grünen plädiert dafür, die Messungen abzuwarten und bei Überschreitung von Normwerten die Anlage zu drosseln. Von den UBU ergänzt Manfred Ziegler, dass im Zuge zur Energiewende Wärmepumpen zum Einsatz kämen. Was wäre, wenn die Grenzwerte der Königsetzle eingehalten würden, sich aber der Lärm der Wärme-

Was erlaubt ist und was nicht

Hintergrund Zum Zeitpunkt der Klage Uhingens galt der Sumpfesberg als regionaler

sie keiner weiteren Belastung ausgesetzt werden.

einer Anlage auf die im Bundes-Immissionschutzgesetz genannten Schutzgüter berück-

Für Uhingen zählen nur Messungen

Uhingen. Zu unserem Bericht über die Windradproblematik in Baiereck ist nochmals auszuführen, dass der Uhinger Gemeinderat etwas fordert, was gesetzlich nicht vorgesehen sei: Messungen des Windrad-Lärms dort, wo er auftritt: an Häusern in Baiereck. Das Gesetz fordere lediglich, dass am Windrad der Schall gemessen werde. Diese Werte würden dann in eine Schallberechnung eingespeist, die Aussagen treffe, wie laut es wo im Ort sei. Der Uhinger Gemeinderat will die tatsächliche Situation erfahren, und die verspricht er sich eben von Messungen, nicht von Berechnungen,

auch wenn die Berechnungen mit Messergebnissen am Windrad arbeiteten. Dies haben die Freien Wähler und die CDU in einem gemeinsamen Antrag vorgeschlagen, stellt der Vorsitzende der Freien Wähler, Rainer Frey klar. Der Gemeinderat ist ihnen einstimmig gefolgt. „Wie Hohn“ klingt es für Frey heute, wie der Verwaltungsgerichtshof Mannheim eine Klage der Stadt Uhingen gegen die Genehmigung der beiden Windräder abgewiesen hat. Das Gericht habe dargelegt, dass dadurch keine Rechte der Stadt Uhingen betroffen oder gar verletzt seien. js

Kernenergie: Risiko vertretbar

Zum Leserbrief „Einige offene Fragen“ von Walter Bader vom 17. Januar:

In China hat 2023 das Kernkraftwerk Shidaowan den regulären Betrieb aufgenommen. Es ist das erste Kernkraftwerk der vierten Generation und läuft ohne Probleme. Die Reaktorart HTR-PM wurde in Deutschland entwickelt. Nuklearforscher Professor Bruno Merk arbeitet an „Imagine“, an Atomkraftwerken der fünften Generation, die bisher produzierten Atommüll als neue Energiequelle nutzen könnten. Das berichtete unter anderem „Die Weltwoche“. Da das ganze Leben mit gewissen Risiken verbunden ist, halte ich die Risiken durch Kernenergie für vertretbar. Übrigens gibt es laut TÜV zirka 50 Havarien pro Jahr an Windkraftträdern. Sie brennen, knicken ab oder Rotorblätter fliegen durch die Gegend. Technologieoffenes Denken und Handeln ist nach meiner Meinung effektiver. Wohin ideologiegetriebenes Handeln führt, hat uns die Geschichte gelehrt, mit dem Untergang des Sozialismus in den Ostblockländern.
Hans-Georg Wolf, Wäschenbeuren

„Sargnägel“ für Baiereck

Zu den Artikeln „Messungen im Ort gefordert“ vom 21. Januar und „Beschwerdeflut aus Baiereck“ vom 4. Januar:

Kurz vor Weihnachten sind 240 Meter hohe Windkraftanlagen im Naherholungsgebiet auf dem Schurwald in Betrieb gegangen. Seitdem machen die Bewohner Baierecks des Nachts kein Auge mehr zu. Die zwei Windkraftanlagen, die lediglich 700 Meter von den Wohngebieten entfernt stehen, erzeugen einen unerträglichen Lärm.

Die Windräder wurden vom Landratsamt Göppingen, nach sieben Jahren massivem Gegenwind aus der Bevölkerung und den anliegenden Kommunen, über die Köpfe der Bürger hinweg, in einem Landschaftsschutzgebiet genehmigt. Und dies, obwohl die zu erwartenden Beeinträchtigungen bekannt waren, sich alle umliegenden Kommunen, große Naturschutzverbände und ein Großteil der Lokalpolitiker gegen den Bau der Windkraftanlagen ausgesprochen hatten.

Der weitaus überwiegende Teil der Bewohner Baierecks berichtet von einer massiven Beeinträchtigung des täglichen Lebens. Der Lärm der Windkraftanlagen dringt bis in die Innenräume der Häuser und Wohnungen. Geschlossene Fenster bzw. Rollläden schaffen keinerlei Abhilfe. Die

niederfrequenten Schallemissionen werden über den Boden auf das Mauerwerk der Gebäude übertragen. Gesundheitliche Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Nervosität und innere Unruhe häufen sich.

Und auch die Kinder leiden – eine Mutter berichtete, dass ihre Kinder plötzlich wieder das schützende, elterliche Bett aufsuchen, weil sie Angst haben und nicht mehr schlafen können. Der massive Wertverlust der Immobilien kommt einer Enteignung gleich. Dies trifft besonders die älteren Menschen, deren Immobile als Altersvorsorge gedacht war.

Die zwei Windkraftanlagen sind die weithin sichtbaren „Sargnägel“ der dörflichen Idylle Baierecks! Sie stehen sinnbildlich für eine rücksichtslose und menschenfeindliche Umsetzung der grünen Energiewende.

Aufsichtsbehörden, die eigentlich für den Schutz der betroffenen Bürger verantwortlich wären, machen sich offensichtlich zum willfährigen Handlanger der Betreiberfirmen. Und all denen, die die Sorgen und das Leid der betroffenen Bürger leichtfertig herunterspielen, sei empfohlen: Kommen Sie nach UHINGEN-Baiereck und erleben Sie die grüne Energiewende hautnah.

*Martin Fuss,
UHINGEN-Baiereck*